Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 7

Rubrik: Das Dementi

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Apropos Fortschritt

Beim Betrachten eines antiken Films aus dem Jahr 1926 gedacht: Das waren noch Zeiten, als die Geschwätzigkeit sich auf knappe Zwischentitel beschränken musste. *Boris*

Toulouse-Lautrec

Bis 16. März ist im «le point» der Schweizerischen Kreditanstalt am Paradeplatz Zürich eine Ausstellung über das druckgraphische Werk von Henri de Toulouse-Lautrec zu sehen. Möglich gemacht durch Leihgaben von Zürcher Kunstgewerbemuseum bis Sammlung E.G. Bührle. Hingegen ohne Leihgaben jenes amerikanischen Filmproduzenten, der zwei Werke des Künstlers besass und immer von «Toujours Lautrec» sprach. Was an eine seinerzeit grassierende Scherzfrage erinnert: «Was ist ein Intellektueller?» Antwort: «Ein Mann, der schon wusste, wer Toulouse-Lautrec war, bevor er den Film über ihn gesehen hat.» *fhz*

Aufgegabelt

Nicht, dass es nicht immer wieder exzellente Politiker gäbe. Aber es sind ausschliesslich männliche Prinzipien, die Politik zuallermeist abstrakt statt konstruktiv gestalten, reglementierend statt ordnend, formalisierend statt inspirierend. Es sind traditionell männliche Prinzipien, die auf Macht und Vorteil bedacht sind und nicht auf Ausgleich und Fairness. Man höre sich nur Politikerreden genauer an, lese ihre Gesetze oder beobachte ihr krampfhaftes Festhalten an Machtpositionen. All das muss ja die Verkümmerung seelischer Kräfte zur Folge haben.

Hildegard Hamm-Brücher

Gleichungen

Viele Frauen hätten Schwierigkeiten mit ihrer Gangart, wurde im Radiotalk «Persönlich» festgestellt, und es wurde gefordert: «Statt Algebra sött me de Fraue i der Schuel bibringe, wie me lauft!»

Ohohr

Haben Sie auch eine Holding in Zug?

Holding steht für eine Gesellschaft, die nicht selbst produziert, aber Aktien anderer Gesellschaften besitzt. Und solche Gesellschaften siedelt man offensichtlich am besten in eher abgelegenen, aber halt sonst interessanten Gegenden an, wie etwa in Glarus, Vaduz oder Zug. Die Gründung einer Familiengesellschaft Lukratius Holding AG soll sich jedenfalls schon lohnen, wenn's nur eine «kleine, unbedeutende Sache» ist, wenn man den Worten von Sachverständigen glauben darf, die auf diesem Gebiet Erfahrung haben müssten und ihre Worte auf die Goldwaage legen dürften. Ausserdem ist es gut zu wissen, dass man bei der Gründung einer solchen Gesellschaft durchaus tugendhaft handelt und sich der anstehenden Mandate, wie desjenigen eines Verwaltungsratspräsidenten, nicht zu schämen braucht. Die Holding braucht auch nicht im Telefonbuch aufgeführt zu werden; damit spart man Spesen und manchen Ärger – die Leute sind ja heute so schrecklich neugierig und wollen alles hinterfragen!

An diesem Punkt angelangt, muss sofort vermerkt werden, dass solche Gesellschaften besondere Eigenheiten aufweisen, die ein gewisses Schonklima verlangen. So tut ihnen offensichtlich das Geschröpftwerden durch den geldgierigen Staat nicht so sehr gut. Aber man braucht deswegen keine schlaflosen Nächte zu haben. Der Staat gerät wegen solch kleiner, unbedeutender Sachen (siehe oben) nicht an den Bettelstab. Doch lohnende Umwege müssen es alleweil sein, die aber lange nicht jedem offenstehen. Und hier beginnt vielleicht erst die Geschichte über die ehrenwerte Familienvermögensgesellschaft, die es eben möglich macht, einige Batzen zu sparen, statt sie dem Fiskus in den ewiggähnenden Rachen zu werfen.

Lukratius

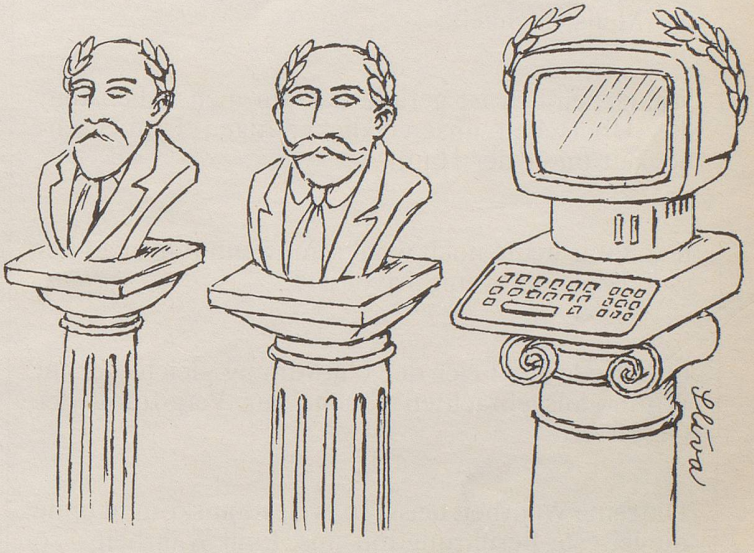
Pünktchen auf dem i

öff

Das Dementi

Es stimmt nicht, dass sich bei Computern weder Gefühle noch Intelligenz nachweisen lassen. Beim Nebelspalter steht jetzt eine computerisierte, fast vollautomatische Setzmaschine, die hat sogar Humor! Sie macht auch ganz selbständig Wörter- und Silbentrennungen, und manchmal, wenn ihr 2 bis 3 Zeilen zu trocken vorkommen, erlaubt sie sich sogar einen Ulk. Da stand z. B. im Nebi vom 11. Dezember auf Seite 5 in Sepp Rengglis heiterer Sport-Kolumne auf Zeile 5 «die Kunstschneef- abrikanten». Ist das nicht ebenso lustig wie der steinalte Trennungswitz «die Blumento-pferde»?

Schtächmugge



Lehrer zu seinen Schülern: «Jedesmal wenn ich den Mund aufmache, fängt irgendein Trottel an zu reden!»

Seufzer eines Schulmeisters: «Einst lehrten uns die Griechen die Philosophie – heute leeren sie die Mülleimer ...!»

Very, very traurig

Im Zweiten Weltkrieg verbrachten viele Angehörige der amerikanischen Armeen ihren Urlaub in Österreich und benützten nicht selten die Gelegenheit, ins Grödental zu fahren, wo manch einer bei einem der berühmten Hergottsschnitzer ein Souvenir an die Zeit in Europa fand. Ein offenbar gutbetuchter G.I.* bestellte bei einem besonders bekannten Schnitzer einen fast lebensgrossen Jesus: «But, please, very, very sad, will say, sehr, sehr traurig!» Als er im nächsten Urlaub wiederkam, lobte er die Arbeit über alle Massen: «Oh, wonderful, oh, marvellous, but, couldn't you do it more sad, bitte, bitte, noch more traurig!» «Moi, moi», brummte der Schnitzer, «ka mer scho moche, kummens i ra Wochen wieder vorbai.» Nach einer Woche wiederholte sich genau die gleiche Szene, und der gutmütige Schnitzer versprach nochmals, sein bestes zu tun. Als aber nach einer weiteren Woche der G.I. die knarrende Tür zur Werkstatt öffnete und den Kopf hineinstreckte, fauchte ihn der Schnitzer an: «Scher di zum Teifi, jetzt grinst er!»

Walter Ott

*G.I. ist die Abkürzung von government issued = vom Staate ausgerüstet.